

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 23

Rubrik: DU hast das Wort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

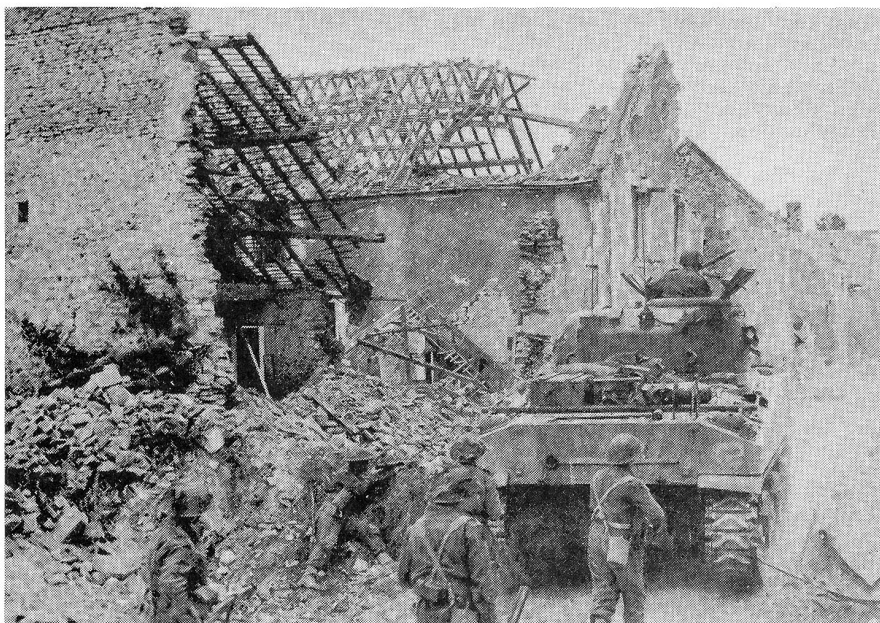
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Gesicht des Krieges

1944. Britische Truppen erobern die französische Stadt Caen. Der feindliche Widerstand in der stark zerstörten Stadt scheint zu erlahmen, dennoch wollen die Infanteristen den Schutz des vordringenden Panzers nicht entbehren. Noch immer ist der Kampf um Ruinen heimtückisch und verlustreich gewesen!
Photopress

Wehrsport

Im Jeep auf dem Parcours

Wir hatten Gelegenheit, die Arbeit der Motorfahrer anlässlich der 6. Schweizerischen Motor-Wehrsport-Konkurrenz in Schaffhausen zu verfolgen. Um uns ein Bild dessen zu machen, was für Anforderungen an die Teilnehmer zur Erlangung der Meisterschaft gestellt werden, besuchten wir viele Kontrollposten des 140 km langen Parcours und fuhren selbst auf einem Jeep ein schönes Stück der Strecke. Wer die Umgebung Schaffhausens auch nur einigermaßen kennt, wird sich leicht vergegenwärtigen können, was es an Kartenlesekunst braucht, um in diesem coupierten und stark bewaldeten Gelände hauptsächlich auf Fahr- und Feldwegen ans Ziel zu gelangen. Und wenn man bedenkt, daß der Wettkampf in der Nacht stattfand, wird der Eindruck einer großartigen Leistung noch verstärkt. Daneben galt es, sich auf den in den Parcours eingestreuten Posten über Können und Kenntnisse in verschiedensten Disziplinen auszuweisen. Dazu gehörten, um nur einige zu nennen: Schießen, HG-Werfen, Kameradenhilfe, Kompaßmarsch, Distanzschätzen, Pannendienst, Fragen aus dem Motor-

fahrzeuggesetz, Kontrollieren der Marschbereitschaft eines Jeep, Panzer- und Flugzeugerkennung, Beobachten usw.

Ganz generell darf gesagt werden, daß die Prüfung sehr hart war. Die Teilnehmer hatten am frühen Nachmittag des Samstags in Hinwil die Fahrzeuge zu fassen, fuhren paketweise nach Schaffhausen, starteten am späten Abend zur Konkurrenz, waren acht und mehr Stunden im Kampf um die Strafpunkte, traten zur Rangverkündung an, mußten am Sonntagnachmittag die Jeeps wieder nach dem AMP Hinwil fahren und Parkdienst machen, so daß die Entlassung um 1800 erfolgen konnte. Die zeitliche Beanspruchung bzw. Präsenzzeit war sehr groß. Und es stellt den Motorfahrern ein gutes Zeugnis aus, daß kein nennenswerter Unfall zu verzeichnen war.

Nach unserem Dafürhalten waren es 3 Punkte, die für das Bestehen dieser Prüfung wesentlich waren: fachliches Können, Kartenlesen und – Kameradschaft. Die Patrouillen setzten sich aus je 3 FHD oder 3 Fahrern zusammen: Patr. Führer, Fahrzeugführer und Beobachter. Wenn die drei gut aufeinander eingespielt waren, hatten sie schon viel gewonnen. Mindestens acht Stunden miteinander um Punkte und gegen Widerwartigkeiten verschiedenster Art zu kämpfen, setzt Verständnis des einen für den andern voraus, und es hat sich hier deutlich gezeigt, welche große Bedeutung der guten Kameradschaft zukommt. Es ist schließlich der Mensch, der über die Technik regieren muß; er muß sie beherrschen und nicht umgekehrt. Mit der Motorisierung sind uns wertvolle Mittel in die Hände gegeben worden, die wenig nützen, wenn sie nicht richtig durch den Menschen eingesetzt werden. Das fachliche Können allein genügt nicht, um in einer solchen Prüfung gut abzuschneiden. Die Vielseitigkeit der gestellten Aufgaben setzt Kenntnisse auf

Termine

August

25./26. Root (LU):
5. Habsburger-Patrouillenlauf des UOV Amt Habsburg

September

1./2. Zürich:
Schweizer Meisterschaften im Sommer-Mehrkampf
23. Reinach (AG):
Reinacher Militärwettmarsch
29./30. Amriswil:
Nachtpatrouillenlauf des Thurg. KUOV
30. Uzwil:
Patr.Lauf des KUOV
St.Gallen-Appenzell
Solothurn:
17. Jahrestagung der Veteranenvereinigung des SUOV

Oktober:

6./7. Glarus:
Kant. Unteroffizierstage
14. Altdorf:
18. Altdorfer Militärwettmarsch
28. Wil (SG):
6. Wiler OL des UOV Wil

verschiedensten Gebieten voraus. Die unterschiedlichen Situationen, vor die die Teilnehmer während eines solchen Wettkampfes gestellt werden, verlangen nebst einem Wissen, das erlernbar ist und mit dem man beispielsweise fachliche Fragen beantworten kann, auch viel Entschlußkraft, genährt durch Überlegungen, die man sich machen muß und die einem dann den richtigen Weg weisen. Auch eine rechte Dosis Mut gehört dazu – und hier gilt unsere Bewunderung ganz besonders den Fahrerinnen.

Natürlich ist es ein schönes Stück Idealismus, der zur Teilnahme an einem solchen Wettkampf lockt. Es ist aber nicht nur die sportliche Seite, die diesen Idealismus ausmacht. Vielmehr ist es doch die Erkenntnis der Notwendigkeit, sich außerdienstlich weiterzubilden, um auf der Höhe der uns gestellten Aufgaben zu bleiben, die einem zum Mitmachen treibt. Viel Freizeit wird geopfert, um sich auf einen solchen Anlaß vorzubereiten. Und ohne diese außerdienstliche Tätigkeit kommt unsere Milizarmee nun einmal nicht aus. Ob nun einer als Sieger oder als Letztplacierter aus einem derartigen Wettkampf hervorgeht – jeden darf es mit Stolz erfüllen, einen Beitrag an unsere Wehrhaftigkeit geleistet zu haben.
E. Hz.

Rangliste: Kat. A: Hptm. Wartmann H., SGOMT, 730 P.; Kat. B: Wm. Wüesch A., AMMV, 694 P.; Kat. C: Fhr. Bertschinger, VSMF (FHD), 1550 P.

Erstklassige Passphotos

Pleyer-PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

DU hast das Wort

Sind Truppenparaden auch in der Schweiz notwendig?

Letztthin hörte man kurz hintereinander von Vorbeimärschen größerer Truppenkörper vor Behördemitgliedern und ho-

hen Offizieren. Die Wehrmänner wissen am besten, was hinter solchen Paraden steckt: putzen – warten – putzen – warten, dann ein paar Minuten Vorbeimarsch. Der Aufwand an Zeit für ein solches Defilee steht in keinem Verhältnis zu den paar Sekunden, in denen sich der Soldat vor Behördemitgliedern und Höheren zu präsentieren hat. Gäbe es bei den knappen Ausbildungszeiten nicht Gescheiteres zu tun? Kpl.Zo.

Humor in Uniform

Dialog beim Coiffeur

Nachdem die Truppe wochenlang Stellungen gegraben hatte, war sie endlich wieder im Städtchen. Zur allgemeinen Retablierung gehörte auch der Besuch beim Coiffeur. Natürlich gab's hier großes Gedränge. Endlich war die Reihe an Füsilier Meier. Weil dieser eine ge-

sprächige Natur war, sein Haarscherer jedoch eine für diese Berufsklasse auffallende Schweigsamkeit an den Tag legte, versuchte Füsilier Meier mit dem Nachbar, dem auch die Locken fielen, ein Gespräch.

«Mußt du auch Haare lassen, Kamerad?» begann er.

Dieser lachte. «Zu welcher Einheit gehörst denn du?» – «Zu den 89ern wie du!» war die Antwort des andern. «So, so. Aha, dann bist du von einer andern Kompanie, sonst würde ich dich kennen! Du sag! Wie habt ihr den Fraß?» Der andere zuckte bloß die Schultern. Aber Füsilier Meier schoß schon wieder eine andere Frage los. «Hast du auch gehört, wir bekommen jetzt einen neuen Bataillönler. Soll ein verdammte scharfer Kerl sein, heißt es! Aber der soll sich ja in acht nehmen, sonst verbrennt er sich bei uns die Finger, das kann ich ihm dann schriftlich geben... Weißt, der alte war halt ein richtiger Vater, mit dem konnte man noch reden. Aber der junge, ja eben! Das soll so ein richtiger

Führtüfel sein, so ein Kasernengeneral, dem nichts recht und nichts gut genug ist. Aber wart nur, den werden wir 89er schon noch bilden. Der soll seine blauen Wunder erleben! Der soll...» Jäh stockte des Grenzschtützlers Rede. Der andere war inzwischen mit der Haarschneiderei fertig geworden. Der Coiffeur legte den weißen Umschlag weg, und jetzt schälte sich die Uniform eines Majors heraus. Der Offizier richtete sich auf. Auf seinem Gesicht lag ein merkwürdiger Ausdruck. Er zahlte an der Kasse, kam dann auf den Füsilier zu und drückte diesem einen Fünfliber in die Faust. «Da nehmt! Und trinkt mit euren Kameraden aufs Wohl des neuen Bataillönlers! Es soll euch gut tun und eure Ratschläge mir auch. Ich bin nämlich der neue Bataillonskommandant.» Sprach's und war verschwunden. Seit diesem Tage hütete sich Füsilier Meier vor unvorsichtigen Reden...

Oblt. Imesch, Geb.Gz.Füs.Bat. 210

(Aus «Damals im Aktivdienst». 19.50. Rascher Verlag, Zürich)

Die Geschichte der Bekleidung der schweizerischen Armee

Von R. Petitmermet, Münchenbuchsee

(Siehe Nr. 17–21)

⑥

Diese grundsätzlichen, neben andern weniger bedeutenden Neuerungen bewirkten, daß das obenerwähnte Militärgesetz von 1874 den Tatsachen nicht mehr genügte. Es sollte den erfolgten Änderungen angepaßt werden. Nachdem die Vorarbeiten in den Kommissionen und Räten abgeschlossen waren, setzte die Diskussion in der Öffentlichkeit ein. Dabei wurde aus Offizierskreisen mehrfach dem Verlangen Ausdruck gegeben, die Infanterietruppen seien bedeutend zu vermehren und gleichmäßig auszubilden; dafür könnten die zahlreichen Stäbe und eine Reihe Spezialtruppen in ihrem Bestand vermindert werden. Zu diesem Zweck sollten die militärische Ausbildung und die übrigen Militäreinrichtungen vereinheitlicht und in der Hand des Bundes zentralisiert werden. Eine derartige Maßnahme setzte aber die Änderung der Artikel 17 bis 22 der Bundesverfassung voraus, im Sinne der Übertragung der Militärverwaltung von den kleinen Kantonsstaaten an die zentrale Bundesbehörde. Im Jahre 1895 kam der vom National- und vom Ständerat genehmigte Entwurf zur Abstimmung.

In den Augen des Volkes aber bedeutete die Verfassungsänderung einen Abbau der eifersüchtig gehüteten Souveränität der kantonalen Staaten. Dazu erklärten die Befürworter der Vorlage unumwunden, sie wollten alle unzeitgemäßen und veralteten Überreste der früheren Ordnung radikal beseitigen. Infolgedessen wurde die Vorlage in der Abstimmung vom 3. November 1895 verworfen.

Aber der ablehnende Volksentscheid konnte natürlich die Entwicklung des Militärwesens in und außerhalb der Schweiz nicht aufhalten. Nur mußte die Zustimmung der gesetzgebenden Behörden auf einem anderen Weg als auf dem der Verfassungsänderung gesucht werden. Dieser Weg war der der einfachen Abänderung der Militärorganisation von 1874 durch die Räte. (Erreicht wurde dann das gesteckte Ziel der Verfassungsänderung allerdings doch, aber erst am 12. April 1907 durch die Annahme der neuen Militärorganisation durch die Räte, und, nach einem Referendumskampf, am 3. November 1907 durch das Volk.)

An der Vermehrung der Bestände und an der Verbesserung des Materiellen, d. h. der Neubewaffnung der Armee, wie sie sich aus der Wandlung der Gefechtstaktik ergab, war inzwischen ununterbrochen weitergearbeitet worden. So traten zu den bisherigen 99 Infanteriebataillonen und den 8 Schützenbataillonen des Auszugs (Elite), 33 Infanterie- und 4 Schützenbataillone der Landwehr I. Aufgebot.³⁾ Fertig ausgerüstet waren auch die weiteren 33 Infanterie- und 4 Schützenbataillone der Landwehr II. Aufgebot.⁴⁾ Daraus bildete man 22 neue Landwehr-Infanterieregimenter und Landwehr-Infanteriebrigaden.⁵⁾

Vier Infanterieregimenter gehörten zu einer Division. Man unterschied sie an der Farbe des Unterlageplätzchens der Achselplatte, auf dem die rote Bataillonsnummer (gelbe für die Schützen) eingewoben war; die Farbe der Unterlage war schwarz für das 1. Regiment, blau für das 2., gelb für das 3. und grün für das 4. Regiment innerhalb des Divisionsverbandes (schwarz für die Schützen).

Landwehrsoldaten erkannte man an den beiden Sternchen, die vor und hinter der Nummer auf der Vorderseite des Käppis angebracht worden waren, und an den weißen Achselnummern. LandsturmSoldaten trugen ihre bisherige Ausrüstung weiter. Sie änderten aber ihre Einheitsnummer und ihr Waffenabzeichen.

Bei der Kavallerie erhielten die Guidenkompanien die Stärke der Dragonerschwadronen.⁶⁾ Die Guiden besorgten den Ordonnanzdienst. Während die Dragoner mit Säbel und Mannlicher-Karabiner, Mod. 1893, deutscher Fabrikation, bewaffnet waren (bis 1905), erhielten die Guiden zuerst nur Säbel und Revolver; später allerdings wurden sie wie die Dragoner mit dem Repetierkarabiner, Modell 1905, ausgerüstet. In der Uniform unterschieden sich die beiden Waffengattungen nicht; die Guiden führten auf dem Käppi einen weißen, die Dragoner einen schwarzen Haarpinsel. Im Jahre 1898 verstärkte man die Kavallerie durch die neugeschaffenen Kompagnien von berittenen Mitrailleuren, womit man für die damalige Zeit die beiden Elemente der Kriegskunst, Beweglichkeit und Feuerkraft, ver-